

Die sich an unserem Rechenschaftsbericht anschließende Diskussion bewies, daß es uns gelungen war, viele Fragen überzeugend zu beantworten. Das sich nun fortsetzende Gespräch wurde durch neue Argumente, Tatsachen und Gedanken bereichert. Sie kamen größtenteils aus der Elternschaft und bewiesen uns erneut, welch große Lebenserfahrungen unter unseren Eltern verborgen liegen, die wir bisher viel zuwenig nutzten.

In der Erziehungsarbeit darf es nicht zweierlei Arten von Disziplin geben

Die bisher genannten Probleme sind nur lösbar, wenn Schule und Elternhaus gemeinsam daran arbeiten. Die Erziehung des Elternhauses mit der Erziehung der demokratischen Schule in Einklang zu bringen, bereitete unserem Ausschuß in der Vergangenheit große Sorgen. Bei zahlreichen Elternbesuchen und bei Aussprachen mit Eltern in der Schule konnte ich mich immer wieder davon überzeugen, daß eine große Anzahl von ihnen bereit ist, ihre elterliche Erziehung mit der in der demokratischen Schule in Übereinstimmung zu bringen. Das zeigt sich vor allem darin, daß sich die Eltern in wachsendem Maße für pädagogische Fragen interessieren. Vielfach holen sie sich dafür bei den monatlichen Elternseminaren Rat und Hilfe. Diese Eltern achten streng darauf, daß ihr Kind die Autorität des Lehrers respektiert, gut lernt und die übertragenen Aufgaben sorgfältig und gewissenhaft erfüllt. In Klassenelternversammlungen, bei Hospitationen, in Aussprachen mit den Lehrern und durch regelmäßige Kontrolle der Hausaufgaben und des Schülertagebuches informieren sie sich ständig über die Leistungen ihrer Kinder, die sie auch zur Übernahme kleiner gesellschaftlicher Aufgaben anregen. Allerdings lernte ich auch andere Eltern kennen. Mit ihnen kam ich meist dann in Berührung, weil sich eine Aussprache über die Leistungen und über das Verhalten ihres Kindes in der Schule als notwendig erwies. Hier erlebe ich nicht selten, daß gerade in diesen Familien die Erziehung im Elternhaus nicht mit den Methoden der Schule übereinstimmt oder daß diese Eltern der Erziehung ihres Kindes durch die Schule gleichgültig gegenüberstehen. Das klang oft aus solchen oder ähnlichen Äußerungen heraus, wie: „Mag doch die Schule sehen, wie sie mit meinem Bengel fertig wird.“ „Wenn mein Mädel nicht lernt, dann sind nicht wir (die Eltern) daran schuld, sondern die Lehrerin.“

All diese notwendigen Gespräche verliefen durchaus nicht gleichmäßig. Bei einigen Eltern, deren Kinder den Unterricht störten, war es notwendig, über die Erziehungsmethoden an den Schulen zu sprechen, sie über die Bedeutung des Schülertagebuches und dessen ständiger Kontrolle aufzuklären. Mit den Eltern jener Kinder, die in den Leistungen nachließen, begann ich mich oft über die Perspektive, die heute vor jedem Kind steht, zu unterhalten. Anderen wiederum mußte man mit harten Worten die elterliche Verantwortung gegenüber der Erziehung ihres Kindes klarmachen.

So unterschiedlich auch die Gespräche sowohl im Inhalt als auch im Ton waren, so führten sie doch in den meisten Fällen zu einem positiven Ergebnis. Nicht wenige Eltern waren beschämt, daß sie, ausgerechnet aus dem Munde anderer Eltern, bestimmte Wahrheiten über Versäumnisse in der Erziehungsarbeit an ihren Kindern erfahren mußten. Bei diesen Aussprachen mußte ich mich auch oft mit den eigenartigsten Ansichten über die Prügelstrafe auseinandersetzen. Da gab es nicht wenige Eltern, die entschieden die Wiedereinführung der Prügelstrafe forderten. Andere waren zwar dagegen, daß in der Schule geschlagen wird, meinten aber, daß dies zu Hause ganz nützlich sei. Zweierlei Disziplin also wurde hier vorgeschlagen. Jene Eltern wurden meist schnell nachdenklich, als ich sie